

Martha.



Erstes Kapitel.

Martha.

„Mutter! kann es überhaupt etwas Schöneres geben, als die Arbeit?“

Die Fragende nahm sich kaum Zeit, bei diesen Worten den Kopf zu heben, so eifrig stichelten ihre Finger an dem glänzenden Seidenstoff, der ihr über den Knien lag und in köstlichen Bogen sich rings über ein Leintuch, das den Boden bedeckte, ausbreitete. Die Mutter saß auf einem erhöhten Platz am Fenster, ebenso eifrig, wie ihre Tochter beschäftigt, während sie in einem Ton, durch den herzliche Rührung klang, erwiderte:

„Nein, mein Kind; wenigstens weiß ich kaum etwas, das tiefer und nachhaltiger zu trösten vermag, als die Arbeit. Ich habe es selbst an mir erfahren.“

Tiefer beugte sich ihr Haupt mit dem feinen Profil über die zarte Stickerei und eine Weile war es so still im Gemach, daß man nur das Ziehen der Seidenfäden und das gleichmäßige Ticken der alten Wanduhr vernehmen konnte. Die Schatten der Dämmerung senkten sich dichter über die enge Stube mit der dürftigen Einrichtung, zu der die kostbaren rosigen Seidenstoffe einen sonderbaren Kontrast bildeten. Auch die einfachen Gestalten der Frau am Fenster und des jungen Mädchens paßten nicht